

**Interview mit Professor Dr. Heinrich Reincke (64)
Vorstand der Stiftung Lebensraum Elbe, Hamburg
Juli 2012**

ST: Herr Professor Reincke, Sie sind hauptamtlicher Vorstand der Stiftung Lebensraum Elbe. Was verbirgt sich hinter diesem Namen?

REINCKE: Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat am 28. Mai 2010 das von der Bürgerschaft beschlossene Gesetz über die Stiftung Lebensraum Elbe verkündet. Die Stiftung hat den Zweck, zur Verbesserung des ökologischen Zustandes der Tideelbe beizutragen. Oder, um es anders auszudrücken: Durch gezielte Projekte helfen, das gestörte Gleichgewicht der Elbe im Gezeitenbereich zwischen Geesthacht und Cuxhaven wieder in eine Balance zu bringen.

ST: Wodurch ist diese Balance gestört worden?

REINCKE: Denken Sie allein daran, was in den letzten 100 Jahren an ökologisch wertvollen Lebensräumen an der Unterelbe verloren gegangen ist und u.a. bereits in der Gewässerökologischen Studie der Arbeitsgemeinschaft zur Reinhaltung der Elbe (ARGE ELBE) aus dem Jahre 1984 nachgelesen werden konnte: Insgesamt sind die Vordeichsflächen um über 46 Prozent zurückgegangen, die Wattflächen und die Flachwasserbereiche mehr als 30 Prozent. Auf der anderen Seite hat sich das Tiefwasser durch die zahlreichen Fahrrinnenanpassungen um 60 Prozent ausgeweitet.

ST: Diese Erkenntnis ist nicht neu...

REINCKE: Nein keineswegs: Schon 1991 hatte die ARGE ELBE konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, um die monoton verlaufende Uferstrecken der Tideelbe wieder zu beleben. Ich war seinerzeit als Leiter der Wassergütestelle Elbe daran beteiligt. Unser Ziel war ein heterogenes Ufer mit Einbuchtungen und Flachwasserbereichen, die eine ideale Voraussetzung für die Besiedlung mit Tieren und Pflanzen darstellen. Das können Sie im Stader Tageblatt von 1992 nachlesen. Genau da setzt heute die Arbeit der Stiftung Lebensraum Elbe wieder an. Der entscheidende Unterschied zu damals ist, dass jetzt finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

ST: Über welche Summen reden wir?

REINCKE: Die Stiftung ist mit einem Grundkapital von 10 Millionen Euro ausgestattet worden. Zwei Drittel davon hat die Freie und Hansestadt Hamburg, ein Drittel die Hamburg Port Authority aufgebracht. Dazu kommen innerhalb der nächsten 10 Jahre 7,5 Millionen Euro der Hamburg Port Authority als Ausgleich für die Beseitigung von Hafenecken und jährlich ein Prozent der für die Verbesserung des Hochwasserschutzes bereitgestellten Haushaltsmittel, das entspricht rund 320.000 Euro. Für die unmittelbare Erfüllung ihrer Aufgaben erhält die Stiftung jährlich zusätzlich 4 Prozent des Hafengeldes, momentan rund 2,0 Millionen Euro.

ST: Für welche Projekte sind die Mittel gedacht?

REINCKE: Die Projekte sollen dazu dienen, die Entwicklung einer natürlichen Dynamik von Ebbe und Flut, also der Tiden, zu fördern und Lebensräume für typische Tier- und Pflanzenwelt des Elbe-Ästuars zu erhalten und zu verbessern. Das kann durch eine naturnähere Gestaltung der Vorlandflächen und der Ufer passieren, durch den Erhalt und die Entwicklung von Wattflächen, durch zusätzliche Flachwasserbereiche oder sogar durch die Anbindung von früheren Nebenelben an das Gezeitengeschehen beispielsweise durch Rückdeichungen. Das alles muss den Menschen in der Regio transparent vermittelt werden.

Deshalb ist auch die Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Aufgabe der Stiftung.

ST: Beschränkt sich der Einzugsbereich der Stiftung auf das Hamburger Gebiet?

Nein, Hamburg ist zwar ein Schwerpunkt der Aktivität, aber wir orientieren uns am Einzugsbereich der Gezeiten: Das heißt, das Wirkungsgebiet der Stiftung Lebensraum Elbe erstreckt sich nicht nur von Geesthacht bis nach Cuxhaven, sondern auch in die Nebenflüsse der Unterelbe. Auf niedersächsischer Seite etwa sind Maßnahmen in der Tideoste bis Bremervörde realistisch, in der Stör auf schleswig-holsteinischer Seite bis Kellinghusen. Wir denken an das Ökosystem Elbe und das endet nicht an Ländergrenzen.

ST: Nennen Sie Beispiele für Projekte, die 2012 in Angriff genommen werden?

REINCKE: Dazu gehört in diesem Sommer der streckenweise Rückbau des Uferdeckwerkes Juelssand auf schleswig-holsteinischer Seite gegenüber von Bassenfleth im Alten Land. Hier soll das Gezeitenhochwasser wieder einströmen können. So entstehen potenzielle Standorte für den seltenen Schierlings-Wasserfenchel.

Maßnahmen, die unmittelbar im Hamburger Bereich bevorstehen, sind der Rückbau von Stein-Deckwerken im Holzhafen und im Bereich der Süderelbe/Heuckenlock. Ein größeres Projekt, das auch bereits die Zustimmung des Stiftungsrates hat, ist das Verbundprojekt „Lebendige Alster“ mit dem Schwerpunkt, die Alster zu einem lebendigen Korridor in der Stadt zu machen. Außerdem gibt die Stiftung Machbarkeitsstudien in Auftrag, denn die Projekte müssen ja auf einer belastbaren Grundlage stehen.

ST: Und im Landkreis Stade...?

REINCKE: Hier denken wir darüber nach, das Deckwerk aus Steinen oder Schlacke im Bereich der Lühesander Nebenelbe zurückzubauen um das Ufer wieder naturnäher zu gestalten. Aber wir haben auch noch größere Projekte im Visier.

ST: Vertragen sich die Ziele der Stiftung, die ja immerhin einen gesetzlichen Auftrag hat, mit der Elbvertiefung?

REINCKE: Die Arbeit der Stiftung hat direkt nichts mit der derzeit geplanten weiteren Fahrrinnenanpassung zu tun. Gleichwohl gibt es natürlich eine politische Vorgeschichte: Die Stiftung war seinerzeit vom schwarz-grünen Senat ins Leben gerufen worden. Die GAL-Fraktion mit der späteren Umweltsenatorin Anja Hajduk, hatte in den Koalitionsgesprächen eine Stiftung gefordert, die sich in den nächsten Jahrzehnten um ökologische Fortschritte an der Elbe kümmern sollte. Dass sich Schwarz und Grün dann auf die Stiftung Lebensraum Elbe einigten, war wohl auch eine Voraussetzung dafür, um das Antragsverfahren für die Fahrrinnenanpassung weiter zu verfolgen.

ST: Wer macht Vorschläge für Projekte und wer entscheidet über deren Realisierung?

REINCKE: Die Vorschläge für Projekte werden im Wesentlichen durch den Vorstand und den Stiftungsrat kreiert. Wir prüfen aber auch gerne Vorschläge von außen – etwa von Umweltverbänden, wie das Beispiel „Lebendige Alster“ zeigt. Einen wesentliche Fundus für die nächsten Maßnahmen liefert auch der „Integrierte Bewirtschaftungsplan Elbe“, den die drei Länder Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein unlängst gemeinsam verabschiedet haben.

ST: Dem Stiftungsbeirat gehören fünf Vertreter von Stadt und Hafenwirtschaft sowie fünf Vertreter von Umweltverbänden an. Es sitzen sich etwa ein Vertreter der HPA und ein Vertreter des Hamburger BUND, der ja gegen die Elbvertiefung klagt, gegenüber. Das klingt nach spannenden Beiratssitzungen...

REINCKE: In der Tat! Es hat noch nie einen Stiftungsrat gegeben, in dem gewissermaßen zwei so unterschiedliche Lager vertreten waren. Für mich persönlich was es mehr als interessant, dass nach relativ kurzer Zeit sich eine harmonische Stimmung entwickelte und eine kommunikative Zusammenarbeit im Stiftungsrat entstanden ist. Das kombinierte Wissen aus den Naturschutzverbänden und der Hafenwirtschaft ist äußerst nützlich für unsere Projekte. Offenbar macht die Arbeit inzwischen allen Stiftungsratsmitgliedern viel Spaß. Allen liegt eine gesunde Elbe am Herzen und alle ziehen hier an einem Strang.

ST: Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP in der Hamburgischen Bürgerschaft, Thomas-Sönke Klut, würde das Vermögen der Stiftung lieber zur Senkung der Hafengebühren benutzen. Was halten Sie von dieser Idee?

REINCKE: Der wirtschaftspolitischen Sprecher der Hamburger FDP ist herzlich eingeladen, sich einmal über unsere Ziele, Ideen und auch die Erfolge zu informieren. Diese Stiftung bedeutet viel für die Zukunft Hamburgs und des gesamten Tideelbe-Raumes. Die Resonanz auf die Stiftungsarbeit ist durchweg positiv.

ST: Als seinerzeit Senatorin Anja Hajduk die Agenda der Stiftung vorstellt, nannte sie als mögliche Maßnahmen auch Rückdeichungen, um zusätzlichen Raum für den Fluss zu gewinnen. Ein sensibles Thema an der Unterelbe...

REINCKE: Wir wollen ja den Siedlungsraum nicht unter Wasser setzen. Aber durch gezielte Rückdeichungen können win-win-Situationen eintreten, die sowohl dem Lebensraum von Tieren und Pflanzen zu Gute kommen als auch den Schutz der Menschen vor Sturmfluten verbessern. Dafür gibt es bereits viele Beispiele. Im Kleinen geschieht dies gerade am Elbe-Nebenfluss Oste. Gewissermaßen ein Modell für die große Schwester Elbe. Fakt ist: Angesichts des Klimawandels und steigender Wasserstände benötigen wir Pufferflächen. Wir müssen Flutraum schaffen, der vor allem in den 1970er Jahren durch Vordeichungen im Kehdinger Land und der Haseldorfer Marsch in großem Maße verloren gegangen ist. Die Stiftung wird deshalb eine Machbarkeitsstudie erstellen lassen, wie und wo wir der Elbe wieder mehr Raum geben und den Küstenschutz zusätzlich verbessern können.

ST: Lassen Sie zum Abschluss Ihrer Fantasie freien Lauf. Wie unterscheidet sich der Lebensraum Unterelbe in 50 Jahren vom heutigen Strom?

REINCKE: Für mich ist eine Niederelberegion mit naturnahen Ufern und einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt, in der die Menschen sicher vor Sturmfluten leben und nachhaltig wirtschaften können, kein Hirngespinnst. Vernünftige Lösungen für den Schutz und die Nutzung der Elbe sind greifbar und es gibt bereits sichtbare Erfolge. Die Niederelbe wird in 50 Jahren eine weiterhin durch die Gezeiten geprägte Landschaft sein, an deren Ufern sich aber großflächig ökologisch wertvolle Lagunen und Polder finden, die mehr Sicherheit bei höheren Sturmfluten bieten. Schifffahrt, Industrie und Landwirtschaft bleiben davon unberührt. Der Tourismus in dieser großartigen Landschaft wird weiter an Bedeutung gewinnen.